
H H G – 0219-88

Ich wandle wie...

Fünf „Haikus“ für Streichquartett
Inspiriert durch Gedichte von Arno Holz (1863-1929)

PARTITUR

HANS-HENNING GINZEL

02/2019
Werk-Nr.: 88

Länge: Ca. 8 Minuten

HANS-HENNING GINZEL

Ich wandle wie...

Fünf „Haikos“ für Streichquartett

Inspiziert durch Gedichte von Arno Holz (1863-1929)

Im Auftrag für die Münchner Philharmoniker und zu dessen
125-jährigen Jubiläum komponiert

Entstehung: 02/2019 – France

Uraufführung: 12.05.2019, München

Solisten der Münchner Philharmoniker

Odette Couch (Violine I), Yusi Chen (Violine II),
Konstantin Sellheim (Viola), Isolde Hayer (Violoncello)

Notizen zum Werk

Kleine Gesten

5

Zarte Fragen

7

Offene Antworten

5

Tiefe Blicke

Das „Haiku“ ist eine ganz besondere Form des Gedichts. Vor mehr als vier Jahrhunderten in Japan entstanden, wird in der Kunst des „Haiku“ vor allem durch das Auslassen von jeglicher Ausschmückung eine ganz besondere Stimmung entfaltet. In der Konzentration aus insgesamt nur 17 Silben, in drei Reihen zu je 5 + 5 + 7 Silben gebildet, wird das Inhaltliche auf höchstmögliche Symbolik erhoben und entledigt sich schwülstiger Emotionen. Dabei erschließt sich oft der Sinn eines „Haikus“ erst nach vielmalem Lesen, vielleicht aber auch nie ganz. Das Tiefgreifende, der emotionale Gehalt entsteht erst ganz bei uns, wie als ob ein „Haiku“ nur das Samenkorn für eine poetische Pflanze darstellt, welche in uns drinnen gedeiht und wächst. Das „Haiku“ gilt als die kürzeste Gedichtform der Welt.

Während die großen Haiku-Dichter der Edozeit (17. Jahrhundert), wie etwa Matsuo Bashō (1644–1694) oder später Yosa Buson (1716–1783), noch ausschließlich die strengen Formen aus 5+7+5-silbigen, auch genannt „Moren“, „Haikus“ mit oftmals naturalistischen Inhalten formten, wurde die Gedichtform nach und nach inhaltlich und stilistisch geöffnet und dem Geschmack der jeweiligen Zeit angepasst. Nach Europa kam diese Form der Poesie erst durch die Öffnung des japanischen Reichs im Ende des 19. Jhds. und die Naturalisten wie Impressionisten aus Frankreich brachten diese kleinen Kunstwerke nach Paris. Zuerst wurden berühmte japanische Haikus ins Französische übersetzt, doch schon bald wurden eigene, deutlich freiere, Formen entwickelt. Einer der ersten deutschen Lyriker, die sich die Kunst des Haikus annahm, war Rainer Maria Rilke (1875-1926). Ihm folgten bald weitere Lyriker wie u.a. auch Arno Holz (1863-1929), die durch „Haikus“ inspirierten und bald eine eigene Sprache und Thematik entwickelten.

Auch wenn sich in Arno Holz' Werken und Gedichten keine wirklichen „Haikus“ nachweisen lassen, seine Sprache und Satzanordnungen, Silberrhythmen u.v.m. weisen auf einen Einfluss hin.

In meinem Werk „Ich wandle wie...“ ließ ich mich durch die Poesie von Arno Holz inspirieren und wendete eine, für mich bis dato, neue Technik an, indem ich fünf kurze Stücke für Streichquartett schrieb, welche ausschließlich aus 17 Takten bestehen. Die Anordnung der siebzehn Takte erfolgt hierbei der alten Silberrhythmen der „Haikus“ (5+7+5), wobei jeweils die ersten fünf Takte und die letzten fünf Takte im gleichen Taktschema (z.B. 3/4, 7/4...) gehalten sind. So entstanden sehr kurze, inhaltlich möglichst geschärfte und in der Tonsprache durch die vorangestellten Fragmente aus Arno Holz' Gesamtwerk, welche ich für dieses Stück zusammensetzte, inspirierte Stücke, die ich gemäß ihrer Natur „Haikus“ nenne.

Paris im Februar 2019, Hans-Henning Ginzel

Arno Holz (1863-1929)

I

Die Welt verfließt,
mein silberner Wolkenbart durchflutet den Himmel.
Ich schnarche.
(aus „Phantasmus (Heft 1)“)

II

Auf seinem dunklen Wasser
schwamm
meine blaue Riesenblüte.
(aus „Phantasmus (Heft 2)“)

III

Ich wandle wie...
trunken...durch sanftes Licht,
die Fernen flimmern.
(aus Zwölf Liebesgedichte „Hinter blühenden Apfelbaumzweigen“)

IV

Hinter mir,
tiktak,
eine Uhr
meine Stirn
gegen die Scheibe!
(aus „Draußen die Düne“)

V

Und sonnenlos
wie der Himmel
fühle ich
mein Herz.
Plötzlich – ein Klang!
(aus „Erste Lerche“)